

Klassik Heute Feuilleton

Bericht

Sonntag, 22. März 2009

Klassik Heute - Hörführer

Das Junge Tonkünstler Orchester mit Haydns "Schöpfung" in Leipzig

Die Saat ist aufgegangen

Mit einem Benefizkonzert zugunsten der dortigen Kirchenmusik gab das Junge Tonkünstler Orchester in der Leipziger Nikolaikirche am 15. März eine eindrucksvolle Probe seines fortgeschrittenen Könnens. Mit einer Aufführung von Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ behauptete es sich in einer Musikmetropole, in der es sich gegen starke und prominente Konkurrenz durchsetzen musste. Wer die Arbeit dieses jungen Klangkörpers, der von der Jungen Musiker Stiftung (Sitz Bayreuth) gefördert wird, in den beiden Jahren seines Bestehens aufmerksam mitverfolgt hat, darf konstatieren, dass sich die Aufbauarbeit des künstlerischen Leiters Manfred Jung und seiner renommierten und pädagogisch versierten Mitarbeiter (alles Mitglieder großer Orchester) ausgezahlt hat.

Die *Schöpfung*, obwohl ein Vokalwerk mit stattlichem Choranteil, stellt für ein junges Orchester gleichwohl eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance dar. Denn Haydns Phantasie im charakteristischen Einsatz der Instrumente kennt gerade in diesem Werk kaum Grenzen. Als Kind der Aufklärung war er falscher Frömmigkeit abhold und fand auch in dieser biblischen Geschichte Anlässe zu musikalischem Humor. Ein Paradebeispiel ist die Nr. 21, wo die Erschaffung der Tiere (Löwe, Tiger, Hirsch, Pferd, Rind, Schaf, Insekten und Würmer) tonmalerisch ausgestaltet wird - eine geniale Vorwegnahme von Prokofjews *Peter und der Wolf*. Vor allem die Blechbläser des jungen Ensembles führten ihre Soli mit Witz und Gusto aus. Bewegend wiederum die lyrische Inbrunst, mit der die Holzbläser im Zwiegesang mit den Solostimmen musizierten. Das große Plus des Orchesters ist insgesamt die Fähigkeit zum Miteinander. Obwohl 40 Musiker zum Einsatz kamen (wobei die Frauen eine satte Mehrheit bilden), scheinen alle wie bei der Kammermusik aufeinander zu hören. Dies gibt dem Zusammenspiel einen lebendigen Pulsschlag.

Manfred Jung erreichte vom Pult aus eine ideale Klangbalance zwischen Chor, Solostimmen und Orchester.

Eine geschickte Positionierung der Instrumental- und Vokalgruppen ermöglichte, in Verbund mit der guten Akustik des Raumes, ein in jedem Augenblick transparentes Klangbild. Bei fein ausdifferenzierter Dynamik kamen sowohl die hymnischen wie die kontemplativen Momente der Partitur zu ihrem Recht. Jung spielte diese Kontraste klangdramaturgisch geschickt aus, ohne die Gesamtarchitektur des Werkes aus den Augen zu verlieren. Dadurch gab es in der pausenlosen zweistündigen Aufführung nie einen Spannungsabfall.

Wie beim *Messias* in Kevelaer übernahmen die Essener Domsingknaben unter Georg Sump den Chorpart. Das garantierte nicht nur künstlerische Kontinuität, sondern war auch klanglich eine gute Lösung. Die hellen Knabenstimmen in den Sopran- und Altparts vermittelten den Eindruck himmlischer Heerscharen. Zu arbeiten wäre lediglich noch an der sprachlichen Artikulation, die oft dem Gesamtklang geopfert wird. Für die drei Gesangssolisten gilt dieser Einwand nicht. Für den erkrankten Bassisten Thomas Mehnert war kurzfristig Uwe Schenker-Primus eingesprungen, der sich als ein Glücksfall für die Aufführung erwies. Seine Gestaltung der Rezitative, in denen die Schöpfungsgeschichte gleichsam als Fortsetzungsroman erzählt wird, war sprachlich ungemein plastisch und dramatisch zupackend. In den Arien verband der Sänger warmes, weiches Legato mit einem kernig-männlichen Ton. Vom Stimmfach her ein lyrischer Bariton, der an seinem Stammhaus Würzburg Partien wie Papageno, Guglielmo und

Manfred Jung,
Leiter des
Jungen
Tonkünstler
Orchesters
Foto: Peter
Zirker



Das Junge Tonkünstler
Orchester - beim
Konzert zur
"Schöpfung"
Foto: Peter Zirker



Das Junge Tonkünstler
Orchester - bei der
Probe zur "Schöpfung"
Foto: Peter Zirker

Wolfram singt, verfügt er auch über die runde Fülle und die gelegentlich geforderte Schwärze eines echten Basses. Auch der Tenor Dominik Wortig, dem das Werk nicht so viele starke Entfaltungsmöglichkeiten gibt, ließ an Geschmeidigkeit des Tons und kluger Phrasierung keine Wünsche offen. Die Sopranistin Simone Schneider, die an den Staatsopern von Stuttgart und München schon große Erfolge hatte, beeindruckte durch die Qualität ihrer Stimme wie durch effektvollen Vortrag. Im dritten Teil gewann sie in den beiden Duetten mit Schenker-Primus noch Wärme und Innigkeit dazu.

Die architektonische wie die historische Aura der Nikolaikirche (von wo vor 20 Jahren die „Friedliche

Revolution“ ausging) mag das ihre dazu beigetragen haben, dass die jungen Musiker über sich hinauswachsen und musizierend gleichsam immer wieder „vom Boden“ abhoben. Langanhaltender Beifall dankte für eine erfüllte und beseelte Interpretation von Haydns spätem Oratorium.

Für die Junge Musiker Stiftung ist der Erfolg dieses Konzertes ebenso eine

Bestätigung, dass die Saat aufgegangen ist, wie die Tatsache, dass die geförderten

jungen Instrumentalisten in ersten Orchestern unterkommen. Eben wurde Melanie Jung, die Oboistin des Ensembles, bei den Hamburger Philharmonikern engagiert.

*Das Junge Tonkünstler
Orchester -*

*Schlussapplaus nach
der "Schöpfung"*

Foto: Peter Zirker

Ekkehard Pluta, 19.3.2009

nach oben ▲

